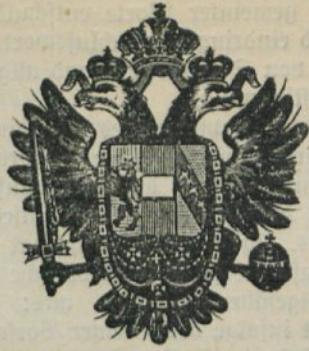


Laibacher



Beitung.

Redaktionspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 72 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Wasserstraßenfrage.

Wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, hat sich die am Samstag abgehaltene Conferenz im Ministerium, an welcher Vertreter des Eisenbahn-, Handels- und Finanzministeriums teilnahmen, mit der Wasserstraßenfrage beschäftigt. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die wichtigsten Fragen, welche den Hauptgegenstand der Berathung bilden, sich darauf beziehen sollen, welche Termine für den Anfang und die Beendigung der Canalbauten zu wählen, ob Beiträge von den Ländern und Interessenten zu fordern sind, und ob schon in diesem Gesetze des Baues, zur Festsetzung des Tracenprogrammes und zur Geldbeschaffung einzuholen sei. Was den Beginn des Baues betrifft, so wurde der Termin des Jahres 1905 genannt; die Zeit der Vollendung soll mit 20 Jahren bemessen werden.

Eine Deputation von Vertretern aller politischen Parteien erschien beim Ministerpräsidenten Dr. von Hoerber, um ihm die Nothwendigkeit der Flussregulierungen in Böhmen nahezu legen. Der Ministerpräsident ertheilte der Abordnung die Zusage, die vorgebrachten Wünsche nach Thunlichkeit berücksichtigen zu wollen.

Im Handelsministerium beschäftigt man sich angelegentlich mit der Frage, ob beim Baue der Canäle Schleusen oder Hebewerke zur Anwendung gelangen sollen, und es scheint, daß man sich den letzteren zuneigt. Im Finanzministerium wird die Beitragsleistung der Interessenten in Erwägung gezogen.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet, wird das neue Gesetz das detaillierte Programm der Canalbauten enthalten und ein angemessenes Beitragsverhältnis des Staates und der anderen Interessenten zu den Baukosten festsetzen.

Bulgarien.

Man schreibt aus Sofia: Ein großer Theil der öffentlichen Meinung hatte dem neuen, aus der Karavelov- und Cankov-Partei

zusammengeschweißten Cabinette, welches über keine eigene Kammermehrheit verfügt und daher auf die Unterstützung der in der Regierung nicht vertretenen Stojlovisten angewiesen ist, nur eine kurze Lebensdauer vorausgesagt. Die Entstehungsgeschichte des Cabinettes war allerdings geeignet, Zweifel an dessen Haltbarkeit zu erregen. Bekanntlich hat einerseits das vielfach tendenziös an die Wand gemalte Schreckgespenst einer Diktatur den Zusammenschluß der Karavelovisten und Cankovisten, die sich bisher durchaus nicht freundlich gegenüberstanden, bewirkt, andererseits trat die Stojlov-Partei aus Besorgnis, es könnte nach Wiederauflösung der Kammer der einen der beiden früher genannten Parteien die Führung und die Vornahme der Neuwahlen zufallen, wodurch die Stojlovisten wieder viel weiter von der Regierung abgedrängt würden, unter gewissen Bedingungen für die Coalitions-Regierung ein. Diese Bedingungen gipfelten darin, daß das Cabinet Karavelov consequent die oppositionellen, durch viele Jahre von Karavelov vertretenen Principien, und zwar Reduction des Budgets, Ausschluß von Neu-Anlehen auf Grund von Monopolen oder sonstigen Realgarantien, Abschaffung des Zehents, auch thatsächlich durchführe. Die Stojlovisten haben sich durch ein diesbezügliches schriftlich abgeschlossenes Cartell, an welches sie ihre Unterstützung in dem Sobranje knüpften, eine Waffe gegen die Regierung beigelegt, welche sie umso wirksamer zu gegebener Zeit anwenden zu können glauben, als sie im Cabinette nicht vertreten sind. Die Ernennung eines gebürtigen Macedoniers zum Justizminister hatte ein gewisses Mißtrauen im Auslande erweckt, obgleich die hochehrenhafte Persönlichkeit des Dr. Radev vielfache Garantien für dessen unparteiische Geschäftsführung bietet. Ferner wurde von denjenigen, welche nach den für den Bestand des Cabinettes ungünstigen Bedingungen suchten, auf die persönlichen Reibungen hingewiesen, welche sich aus der Verschiedenheit der Ziele der Karavelov- und der Cankov-Partei ergeben können.

Ungeachtet all der erwähnten Momente haben jedoch unparteiische Beurtheiler nicht den Eindruck, daß das Coalitions-cabinet Karavelov nicht festere Wurzeln fassen könnte. Alle bisherigen Maßnahmen der neuen Regierung tragen das Gepräge einer be-

sonnenen, entschlossenen Staatsführung. Zumal in der äußeren Politik Bulgariens — für welche das Verhalten in der macedonischen Frage der Gradmesser ist — tritt der ernste Wille Karavelovs, der zwar als Freund Macedoniens, aber keineswegs als Protector der thörichten Unruhestifter in der macedonischen Bewegung gilt, hervor, allen den Balkanfrieden gefährdenden Umtrieben, ganz im Sinne der Politik Petrow's, energisch entgegenzutreten. Die Maßnahme des Ministers des Innern, Sarajov, den macedonischen Schützenvereinen die Waffen abzunehmen und ihre militärischen Exercitien einzustellen, bestätigte diese Auffassung durch die That. Es ist aufgefallen, daß die ungemein knappe Thronrede nicht, wie es sonst üblich war, einen Passus über die guten Beziehungen zum Suzeränstaate enthielt, dem steht jedoch die Thatsache gegenüber, daß sowohl Ministerpräsident Karavelov, als auch der Minister des Aeußeren, Dr. Danev, dem türkischen Commissar in Sofia unzweideutige Erklärungen dafür abgaben, daß dieser formalen Auslassung keineswegs eine Spitze gegen die Türkei innewohne, und versprachen, baldigst durch Thaten, welche doch der Wortschablone vorzuziehen seien, zu beweisen, daß sie eine türkenfreundliche Politik als unerlässlich für Bulgarien ansehen. Man halte sich in Sofia auch gegenwärtig, daß Rußland die besten Beziehungen mit der Türkei pflege, und werde aus Rücksicht auf die eigenen (bulgarischen) Interessen sowie auf jene des befreundeten russischen Reiches, gegen jede Anregung zu einer Abenteuerpolitik entschieden Front machen. Endlich wird in Regierungskreisen die Meinung geäußert, die Möglichkeit für die das Cabinet unterstützende Stojlov-Partei, in einem gegebenen Momente eine Krise hervorzurufen, werde wesentlich dadurch eingeschränkt, daß ein größerer Theil der Stojlovisten in diesem Falle der Parole des Führers nicht blind gehorchen und eine Spaltung der Partei eintreten würde. Nach dieser Auslegung dürfe demnach die heutige Coalitions-Regierung ohne eigene Kammermehrheit mit weit größerer Sicherheit auf die externe dritte Partei oder einen Theil derselben für alle Fälle rechnen, als man allgemein annehmen konnte.

Feuilleton.

Die Tragödie eines Lustspiels.

Humoreske von Richard D'ouroy.
(Schluß.)

Fünfte Douché.

Der Director: Ich habe Sie zu mir gebeten, mein werter Freund, weil ich mir dachte, daß Ihr kleines Stück, das in erster Reihe ein echtes Pariser Gepräge trägt, in einem würdigen Rahmen gespielt werden muß.

Maxence: Gewiß; das meine ich auch.

Der Director: Sie haben gesehen, ich habe den „Käfer“ mit den ersten Kräften meiner Gesellschaft besetzt; ich habe Ihnen sogar Lelia bewilligt, obwohl sie die Rolle, meiner Ansicht nach, absolut nicht für sie eignet.

Maxence: Aber Lelia ist doch reizend!

Der Director: Wenn sie fleißig ist, kann sie's noch weit bringen; aber sie ist nicht fleißig. Ich sagte Ihnen, daß die elegante Welt, die Clubs usw. sich Ihr gewisses Luxus herausgebracht werden. Unsere Salondecorations ist aber nicht mehr ganz frisch; das Mobilier läßt zu wünschen übrig; das Canapee hat noch große Flecke, während der Tisch selbst aus geblähtem, weißem Holze ist. Schon dieser Tisch allein würde Ihr Stück recht unwahrscheinlich er-

Maxence: Allerdings! Dieser Tisch aus weißem Holze ist undenkbar!

Der Director: Deshalb würde ich an Ihrer Stelle lieber ein kleines Opfer bringen und mir eine schöne Salondecorations und ein vollständiges und modernes Mobilier leisten. Sie können sich nicht denken, wie das Stück dabei gewinnen würde, und Sie würden das an den Tantiemen wieder gehörig herausholen.

Maxence: Ah! Sie denken also wirklich, daß...
Der Director: Also abgemacht! Lassen Sie mich nur machen. Sie werden schon zufrieden sein. Die Rechnung des Decorationsmalers und des Tapezierers sende ich Ihnen zu.

Mein lieber Autor!

Ich glaube, ich spreche das A nicht wie an der Comédie Française. Ich schnarre nicht genug. Das Wort Faverrnay werde ich nie richtig aussprechen. Darum möchte ich bei Coquelin Cabot ein paar Stunden nehmen. Er läßt einen zwei Stunden „trist-tri“ sprechen und erzielt damit die wunderbarsten Erfolge.

Ich brauche ein hübsches Reisekostüm und eine kleine Tasche aus russischem Leder, wenn ich in der dritten Scene auftrete. Sie wissen, Pabfour ist sehr geizig und liefert nichts. Schicken Sie mir auch einen runden Hut. Ich brauche einen für die achte Scene.
Mit bestem Gruße
Ihre Lelia.

Die Probe.

(Der Saal ist in die tiefste Dunkelheit gehüllt; über die Logenbrüstungen sind Staubtücher gebreitet.)

Auf der Scene brennen einige Gasflammen. In einem Winkel sitzt auf einem Schemel ein Feuerwehmann. Der Kapellmeister steht an seinem Pulte, und der Souffleur sitzt in seinem Kasten. Neben diesem Kasten sitzen Maxence und der Director auf Stühlen.)

Der Director (überraunig): Na ruhig, Kinder! Mein lieber Autor, ich will Sie ja nicht hindern, sich mit Lelia zu unterhalten, aber bei diesem fortwährenden Getuschel ist es rein unmöglich, zu probieren. Nehmen wir die Eingangscene noch einmal vor. Fangen Sie an, Ronval!

Ronval: Ah, mein Fräulein, wenn ich hoffen dürfte, Ihnen zu gefallen, ich wäre der glücklichste Mensch von der Welt.

Der Director: Das war schlecht. Sie bewegen ja die Arme wie Windmühlensflügel und wackeln mit den Beinen, als wenn Sie den Weikstanz hätten. So, Lelia, jetzt Sie!

Lelia: Wirklich, mein Herr, das würde Ihnen so viel Vergnügen machen? Sie lieben mich also wirklich?

Der Director: Machen Sie eine kleine Grimasse bei den Worten: „Sie lieben mich also wirklich?“
Lelia (wiederholend): Sie lieben mich also wirklich?

Der Director: Ich sagte Ihnen, Sie sollen eine Grimasse machen, nicht aber, Sie sollen eine Frage schneiden.

Lelia: Ach was, Sie langweilen mich nur; ich werde das bei der Premiere schon sehr hübsch machen.

Maxence: Ich finde, daß Sie es jetzt schon hübsch machen.

China.

Bezüglich des russisch-chinesischen Uebereinkommens, betreffend die Mandchurei, erhält die „Pol. Corr.“ aus St. Petersburg neuerdings eine von kompetenter Seite inspirierte Mittheilung, welche besagt: Hier hält man die Besorgnisse, die der Entwurf des Uebereinkommens zwischen Rußland und China bezüglich der Mandchurei in Tokio hervorgerufen hat, umfoweniger für gerechtfertigt, als dieses Uebereinkommen den Zweck hat, die Beschleunigung der Zurückziehung der russischen Truppen herbeizuführen, während es zugleich die Gewähr für den ungestörten Bau und Betrieb der Eisenbahn schafft. Wenn das Uebereinkommen nicht unterzeichnet würde, so müßte die Erfüllung des aufrichtigen Wunsches Rußlands, die Mandchurei zu räumen, wo sich seine Truppen seit der mit dem Angriffe der Chinesen auf die russische Stadt Blagoweschtschensk erfolgten Provocation befinden, eine Verzögerung erfahren. Rußland beabsichtigt nicht, diese Provocation für eine auf unbestimmte Zeit ausgedehnte Besetzung dieser Provinz auszunützen. Was jedoch die Eisenbahn betrifft, welche sicherlich ein Werk von allgemeinem Nutzen ist, so ist deren Bau von russischer Seite unternommen worden, und sie kann daher wohl einen Gegenstand directer Verhandlungen zwischen Rußland und China bilden. Die russische Regierung bleibt daneben dem Grundsatz des Einvernehmens unter den Mächten für die Fragen, die in Peking unter dem Zusammenwirken der Gesandten verhandelt werden, treu. Ihre Haltung in Bezug auf das vorgeschlagene Uebereinkommen über die Räumung der Mandchurei sollte vielmehr als ein neuer Beweis seiner bestimmten Absicht, das Princip der Integrität des chinesischen Reiches nicht zu verletzen, anerkannt werden.

Politische Uebersicht.

Saibach, 2. April.

Die Blätter beschäftigen sich mit dem Ergebnisse der abgeschlossenen Reichsraths-Session. Wenn auch constatirt wird, daß noch nicht alle Besorgnisse für die Zukunft geschwunden seien, wird doch der große Fortschritt in der parlamentarischen Situation anerkannt. Am pessimistischsten äußert sich die czechische Presse. „Národní Listy“ bezeichnen das Resultat des Sessionsabschnittes als ärmlich. Die Parteien seien einander nicht näher getreten, man habe eine unpolitische Politik ohne Majorität, ohne Ziel und ohne Richtung betrieben. Eine Basis für die Zukunft sei nicht gewonnen worden und in absehbarer Entfernung lauere der österreichisch-ungarische Ausgleich. Die ungarischen Politiker, die aus Anlaß der Verhandlungen der Quotendputationen in Wien gewillt haben, hätten erklärt, nun werde von ungarischer Seite die definitive Erledigung des Ausgleiches urgirt werden. Ein solcher Druck, eine solche Eile und ein solches Drängen von jenseits der Leitha her seien schon oft verhängnisvoll geworden.

Die „Adria-Affaire“, welche das ungarische Abgeordnetenhaus in dessen letzter Sitzung so stürmisch bewegte, hat in einer Conferenz der liberalen Partei ihre formelle Erledigung gefunden, nachdem der Abg. Bessenyei ein Selbstbekenntnis ab-

gelegt, aber auch seine Schuld an der peinlichen Episode durch die mißverständlich ernste Auffassung scherzhaft gemeinter Worte entschuldigt hatte. Das ernste und eindringliche Schlusswort sprach Ministerpräsident von Szell. Es fand allgemeine und lebhaftige Zustimmung.

Bei dem Empfange des Präsidiums des Herrenhauses durch Kaiser Wilhelm sprach Vicepräsident von Manteuffel die Glückwünsche des Hauses anläßlich der Errettung des Kaisers aus Lebensgefahr aus. Kaiser Wilhelm bat das Präsidium, dem Herrenhause für seine Glückwünsche zu danken, und führte ungefähr Folgendes aus: Er habe seine Sinnesart infolge des Bremer Vorfalles nicht geändert; er stehe in Gottes Hand, verfolge seine Ziele unentwegt und werde für das Wohl des Vaterlandes nach seinen Kräften weiterwirken.

In deutschen Blättern waren in der jüngsten Zeit wiederholt verschiedene Gerüchte über die Stellungnahme der preußischen Regierung zur Frage der Getreidezoll-Erhöhung und über bevorstehende Aenderungen in der Zusammensetzung des preußischen Staatsministeriums verbreitet worden. Die ersteren sind, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ versichern, so haltlos wie die letzteren, insbesondere sei aber die Behauptung ganz unbegründet, daß der Finanzminister Dr. von Riquel im Monate Mai zurücktreten wolle.

Englands letztes Finanzjahr, das am 31. v. M. abschloß, war überaus günstig. Die Einnahmen betragen 140,018,624 Pfund Sterling gegen 129.75 Millionen Pfund im vorangegangenen Jahre, und das letzte Vierteljahr allein zeigt eine Steigerung der Einnahmen um mehr als 6 1/2 Millionen. Allerdings ist hierbei in Betracht zu ziehen, daß im vorigen Jahre behufs Deckung der Kriegskosten die Abgaben zum Theile erhöht worden sind.

Die Wiener portugiesische Gesandtschaft ermächtigt die „Pol. Corr.“, die von einem spanischen Blatte gebrachte Nachricht, daß Königin Amélie infolge der entschiedenen Stellungnahme des Königs gegen die nicht autorisierten Congregationen beschloß, sich in ein Kloster zurückziehen, als vollständig erfunden zu erklären. Es sei überhaupt unrichtig, daß das Verhältnis zwischen dem Könige und der Königin durch Meinungsverschiedenheiten über die Angelegenheit der Orden und Klöster eine Trübung erfahren habe.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine neue Geschichte von Kitchener) erzählt der „Outlook“ folgendermaßen: „Lord Kitchener ist ein sehr lakonischer Mann. Vor einigen Wochen sollte eine soeben eingetretene Compagnie uniformierter Yeomanry mit einer Abtheilung kriegsharter Colonialreiter ein Burenlager angreifen und, wenn möglich, nehmen. Die Truppe befand sich bereits in Sicht der Wachtfeuer, als der Tag anbrach und den Engländern zeigte, daß sie selbst von den Buren bereits eng umzingelt seien. Nur eine einzige Lücke zeigte sich in dem feindlichen Kreis, und ohne jedes Commando stürzten sich die tapferen Yeomanry, ihr Capitän an der Spitze, auf diese Oeffnung und entkamen auch glücklich, indem sie unaufhaltsam weiter flohen und ihre colonialen Kameraden in den Händen der Buren zurückließen. General Clements, der zum Entsatz herbeieilte und

die Yeomanry-Compagnie aufnahm, telegraphirte nach an Kitchener: „Eine Abtheilung Ihrer Yeomanry bei mir eingetroffen, was soll damit geschehen?“ Kitchener, der inzwischen erfahren hatte, wie diese Helden vor dem Feinde betragen hatten, telegraphirte zurück: „Halten Sie die Kerle so weit ab von mir, als sie sich von den Buren ferngehalten haben.“

— (Für Feinschmecker.) Das originellste Menu von dem man bisher gehört hat, gab es wohl, wie eine englische Zeitschrift erzählt, bei einem vor einigen Wochen in der Rue Richelieu in Paris veranstalteten Diner. Das Mahl, an dem ein Duzend berühmter Gelehrter und Schriftsteller theilnahmen, wurde mit einer Alligatorsuppe eröffnet, die für „wohlschmechend“ erklärt wurde. Dieser appetitlichen Gang folgten Haifischflossen in Sauce und Seewalze von den Loochoo-Inseln, gebratene Löwentulde und Elefantfuß und viele süße Speisen, darunter Affenrüsse in heißem Shrup und ein indisches Gebräu aus geröstetem Reis, Sultaninen, Mandeln und Pistaziennüssen. Einer der Gäste erklärte nachher, daß es das genießbarste Diner gewesen sei, dem er je beigewohnt hätte. „Die Alligatorsuppe war so schmackhaft und verführerisch wie tortuosaire und war thatsächlich kaum davon zu unterscheiden, die Haifischflossen und Seewalzen waren ein wenig als die beste Steinbutte, die Löwentulde zwar ein wenig zäh, was wahrscheinlich die Folge seines Alters war, aber besonders angenehm im Geschmack, und der Elefantfuß war ein wahres Lullusgericht.“ Der vorbesagte Frank Budland, der bedeutendste englische Gastronom seiner Zeit, versicherte, das zarteste Kalb- und das feinste Schweinefleisch könne nicht mit Alligatorfleisch verglichen werden, das Zartheit und Geschmack beider in höherer Maße vereinige, und die Boa constrictor, die ihm einst eine kräftige Mahlzeit geliefert habe, wäre von Kalbfleisch nicht zu unterscheiden. Löwenfleisch ist keineswegs ein ganz ungewöhnliches Nahrungsmittel bei französischen Epituroären, die immer neue gastronomische Erfahrungen sammeln. Erst vor einigen Monaten haben zwanzig der bedeutendsten Pariser Gourmands zu einem Diner im Vorderviertel eines Löwen verpeist, das extra aus China importiert war. Bei dem Diner eines reichen Chinesen in London bestand das Menu unter anderem aus Schweinefleisch, Bambusschößlingen und Zwiebeln in Soße, ferner gab es fettes Schweinefleisch und Gemüse in Soße, eingemachte Frösche, Vogelnester, konserviertes Fleisch von Seethieren und Eier, Hummerjuppe und gekochte Sojabohnen, Kalbsfleisch und Schweineelungen, und dazu zwischen jedem der im ganzen vierundzwanzig Gänge. Von den Affen sagt der afrikanische Forscher Thatsächlich: „Sie schmecken keineswegs unangenehm.“ Würden von zehn Personen neun sie mit der Ueberzeugung essen, ein Kaninchen vor sich zu haben, und zwar die schlechtesten Kaninchen.“ Nach Capitän Lyon kann sogar die Hyäne unter der Kunst eines geschickten Kochs als bester pfeffer gelten, ohne daß man eine Entbedung zu befürchten hat. Känguruhfleisch gilt als besonders schmackhaft. Der australische Forscher Dr. Baß, der als einer der ersten das Känguruh in seinen Speisezettel einführte, berichtet: „Theile des Thieres werden nicht vom besten Rindfleisch übertroffen, und keine Suppe der Welt kann sich mit Känguruhsuppe messen.“ Känguruhschwänze gab es auch bei einem Diner, das Henry Stevens vor ein oder zwei Jahren im Cammer-Club in London gab, und sie übertrafen nach der Meinung der Gäste den folgenden Rennthierrücken, denn mußten sie allerdings einem wunderbaren Ommelette mit einem Emuei und den Eiern von Schnecken, Krottilen und Alligatoren weichen . . .

— (Uebereinen amerikanischen Sectenregister) wird aus Zürich berichtet: Vor kurzem ist hier ein amerikanischer Sectenstifter Namens Dowic aufgetreten, der in Chicago die christlich-katholische Kirche gegründet

Lelia: Sehen Sie, der Autor ist zufrieden!
Der Director (ärgerlich): Werter Freund, wollen Sie mich gefälligst Regie führen lassen! Sie begreifen, ich habe mehr Routine darin als Sie . . . kümmern Sie sich also um nichts! . . . Jetzt kommt Dubreuils Auftritt. Dubreuil!
Der Inspicient: Dubreuil!!!!
Der Director: Das ist gräßlich! Nie ist der Kerl da!
Der Regisseur (zurückkehrend): Er sitzt im Café und will erst dann probieren, wenn er die 200 Francs bekommt, die er noch an Gage zu fordern hat.
Der Director: Wir können doch wegen einer solchen Kleinigkeit nicht die Probe unterbrechen! (Zu Maxence): Haben Sie vielleicht 50 Francs bei sich?
Maxence: Da! (Der Regisseur verschwindet mit den 50 Francs).
Der Director: Inzwischen können wir, um keine Zeit zu verlieren, die Chöre probieren!
(Die „Chöre“ bestehen aus einem Lampenanzünder, einem Maurer, einem Bäckergehilfen, einem Schlosser, einem Tischler und einem alten Rechtsgelehrten).
Der Laternenanzünder: Seit zwei Stunden läßt man uns warten! Das ist ekelhaft!
Der Director: Ruhe! Ihr seid Soldaten, vergeßt das nicht, und sucht Euch etwas militärisch zu benehmen. Zum Donnerwetter, Brust 'raus! (Der Laternenanzünder setzt seine Mütze schief aufs Ohr, der Rechtsgelehrte streckt mit martialischer Miene das Bein vor, der Schlosser steckt beide Hände in die Taschen usw.) Na, los, eins, zwei!

Wir sind Kinder des Mars und Bellonas,
Die Schlacht ist unser Element,
Und wenn die Kanonen erdröhnen,
Man uns so recht erkennt!
Der Director: Das ist ja viel zu schläfrig!
Der Lampenanzünder: Na, glauben Sie vielleicht, daß man sich für 20 Sous täglich auch noch die Lunge ausschreien wird? Und gestern haben wir sie noch nicht 'mal bekommen, die 20 Sous!
Der Rechtsgelehrte und die anderen Choristen: Stimmt, stimmt.
Maxence: Da! Hier sind 20 Francs! Theilen Sie sie sich, aber fahren wir um des Himmels willen fort!
Die Proben gehen so einen ganzen Monat lang weiter, und dieselben Forderungen wiederholen sich unter den verschiedensten Formen. Maxence faßte sich in Geduld, umfoweniger, als Lelia immer lebenswürdiger zu ihm wurde. Dagegen wurde Padfour immer düsterer. Diese Vertraulichkeit, die sich zwischen dem Autor und seiner Naiven entspann, mißfiel ihm sehr, und eines Tages, als Maxence sich ganz besonders über die „himmlische Art“, in der Lelia ihre Rolle auffasste, begeistert hatte, hatte er mit ihr eine Auseinandersetzung, und Lelia gestand ihm, daß sie dem Autor nach der Premiere ein Rendezvous bewilligt habe.
„So! Wenn die Sache so liegt“, sagte sich der Director, „dann soll mir der „Kaiser“ nicht so bald die Placate verunzieren.“
Am nächsten Tage erhielt Maxence folgendes kleines Billet:

Werter Herr!
Es ist jetzt wirklich zu heiß, um ein neues Stück zu riskieren. Wenn es Ihnen recht ist, verschieben wir den „Kaiser“ auf nächsten Monat, wo es frischer ist.
Ergebenst
Der Director: Padfour.
Kurz darauf kam ein parfümiertes Billet:
Das war auch gerade der Mühe wert, mich einen ganzen Monat mit Ihrem Blödsinn abzupluden. Nie, nie werde ich Sie wiedersehen.
Melancholisch holte Maxence ein kleines Notizbuch aus der Tasche und las:
10 Actien des Théâtre des Roueries . . . 10000 Fr.
20 Dejeuners im Café Anglais . . . 1200
Rollenabschreiben . . . 60
Declamationsstunden . . . 800
Gratifikationen für die Theaterarbeiter . . . 100
do. für den Portier . . . 100
Vorschüsse an die Darsteller . . . 500
Decoration . . . 1000
Salon-Mobilier . . . 1900
Reise-Toilette . . . 600
1 Gainsborough-Hut . . . 200
1 Lebertasche . . . 200
Summa 16460 Fr.
„Ach“, seufzte Maxence, „Lelia zürnt mir, das Stück wird nicht gespielt und 16.460 Francs habe ich ausgegeben! Ob ich das wohl mit meinem Drittel Tantümen wieder gutmache? Ich glaube es kaum!“
Maxence de Parabère hat der Bühne mehr: Sie sind ihm zu theuer!

werben konnte. — Im Stande der Trachomkranken ist eine Aenderung nicht eingetreten; die Zahl derselben beläuft sich im ganzen Bezirke auf 124 erwachsene Personen. —

— (Laibacher Sportverein.) Spielplatz gegenüber dem Friedhofe, Bezigrad. Der Fußballplatz ist vollständig trocken; der Fußballtraining wurde gestern wieder aufgenommen. Den Mitgliedern wird mitgeteilt, daß das Training auf einige Zeit ein Mitglied der I. Fußballmannschaft des Grazer akademischen Sportvereines leitet. Es wird daher jedem Fußballspieler angerathen, in dieser Zeit sich so oft als möglich am Spiele zu betheiligen. — Morgen hält der Grazer Traineur um 9 Uhr abends im Clubzimmer (Casino) einen theoretischen Vortrag über das Fußballspiel ab, zu welchem sich alle Fußballspieler einfinden wollen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern um 18^h mittelstarke seismische Bewegung an allen Instrumenten mit Maximalauschlag bis 6 mm. Herdbistanz nahezu wie am 31. März. (Vergleiche Telegramme.)

** (Scheues Pferd.) Gestern abends schaute am Congressplatz das in einen Lastwagen eingespannte und vom Knechte Johann Snaj gelenkte Pferd des Besitzers Jakob Terpine und rannte durch die Begagasse, Emona- und Boisstraße, wo es vor der Schule von einem Arbeiter aufgehalten wurde. Ein Unfall hat sich nicht ereignet.

** (Ein Messerheld.) Vorgestern abends geriethen in der Pavlin'schen Schnapsbude an der Wienerstraße die Knechte Anton Kastelic und Val. Šešel in Streit. Als sie das Vocale verließen, wurden sie handgemein. Im Handgemenge zog Kastelic sein Messer und verletzte den Šešel im Gesichte. Er wurde verhaftet.

— (Ein Unverbesserlicher.) Der in Sanct Martin bei Vittai wohnhafte Futmachergehilfe Lorenz Porenta pflegte seit geraumer Zeit namentlich in den Abendstunden die Gasthäuser in Grazdorf und Vittai zu besuchen, wo er Schlägereien u. inscenierte und hiedurch die öffentliche Ruhe und Ordnung störte. Da Porenta im Rufe eines berüchtigten Raufbolles steht, fand sich die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Vittai veranlaßt, demselben den Besuch der Orte Grazdorf und Vittai für die Dauer der diesjährigen Hauptstellung zu verbieten. Dessenungeachtet kam Porenta am 29. v. M. in den Markt Vittai, um unter den zur Stellung Erschienenen einen Raufhandel zu provocieren. Die Gendarmerie vereitelte indessen sein Vorhaben, indem sie ihn verhaftete und dem Bezirksgerichte einlieferte. — ik.

— (Schnitzzeit für Wildarten.) Im Monate April stehen folgende Wildarten in Schonung: männliches und weibliches Roth- und Dammschwein sowie Wildfälscher, Gemshöcker, Gemsgelächter und Gemskitz, Rehbock, Rehgeißel und Rehtitz, Feld- und Alpenhasen, Auer- und Birkhennen, Fasanen, Hasel-, Schnee- und Steinhühner, Rebhühner und Wachteln, Waldschneepfen, Stockenten und endlich vom 15. April weiter Wildenten außer der Stockente, dann Gänse, Sumpfs- und Wasservögel.

— (Verhaftung.) Aus Triest wird gemeldet: Ein wegen Uebertretung verhafteter Mann wurde hier als der aus dem Dresdener Irrenhause entsprungene Ludwig Otto Dietrich erkannt. Die Staatsanwaltschaft in Rudolfswert verlangt seine Auslieferung wegen Verdachtes der Ermordung einer Frau und wegen Mordversuches an einem Mädchen in Gottschee.

** (Verloren) wurde auf dem Wege vom Kaiser Josefs-Platz bis zum Rathhausplatz eine Beihilfen-Note.

Musica sacra
in der Domkirche.

Gründonnerstag, den 4. April, um 8 Uhr früh Pontificalamt: «Missa Jesu Redemptor» von Adolf Raim, Graduale und Offertorium von Anton Foerster.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Die Bühnenleitung trug eine Ehrenschild ab, da sie Shakespeares «Romeo und Julia» zum Schlusse der Spielzeit mit einer vortrefflichen Künstlerin zur Aufführung brachte. Wir müssen uns bei der Aufführung von derlei klassischen Dramen, die so hohe Anforderungen an die Regiekunst, die Darsteller und das Scenische stellen, stets die Leistungsfähigkeit einer Provinzbühne, der ja enge Grenzen gezogen sind, vor Augen halten und uns zufriedenstellen, wenn eine solche Aufführung keinen nennenswerten Unfall erleidet. Erscheint nun, wie bei der am Sonntag stattgefundenen Vorstellung, das Werk fleißig vorbereitet, die Regie auf der Höhe ihrer Aufgabe, haben sich die Darsteller mit Eifer bemüht, ihr Möglichstes zu leisten, so hinterläßt der Abend einen befriedigenden Eindruck, ja, man kann von einer würdigen Wiedergabe sprechen und derselben warme Anerkennung zollen. Wir haben bereits den großen Erfolg, dessen sich Frau Else Häberle erfreute, mitgeteilt. Derselbe ist umso höher zu bewerten, als sich die Zuschauer der Dichtung gegenüber anfänglich ziemlich kühl verhielten und erst ihr Herz den lyrischen Schön-

heiten, die berauschte Poesie reden, eröffneten und sich schließlich in der mit erschütterndem, leidenschaftlichem Schmerzensausbrüche von der Künstlerin dargestellten Scene, da sie den Schlafrunk nimmt, zu begeisterten Beifalle hinreißen ließen. Hier drängten sich freilich auch alle leidenschaftlichen Momente zusammen, die Schmerz, Mitleid und Furcht erregten. Frau Häberle ist in der Erscheinung schön, in der Bewegung wahr und zart, mit reifer Süße des Tones und einer Declamationsweise, die in den Vers rothes Lebensblut zu gießen und der Empfindung einen poetischen Hauch zu geben weiß. Von der Natürlichkeit des gewöhnlichen Lebens trennt die Verse Juliens eine weite Kluft; die überströmende Empfindung ist da in Worte übersetzt, wie sonst Musik sie in Töne verwandelt. Es wäre daher weit gefehlt, vom Schauspieler zu fordern, diese Sprache alltäglich zu sprechen und sie ihres Duftes zu entkleiden. Sie und da fiel in den lyrischen Scenen bei der Künstlerin eine Neigung zu rein musikalischer Klangwirkung, auf gut deutsch gesprochen, zum Singsang auf, aber das war nur einen Augenblick: Immer wieder fand sie den Weg zur poetisch verklärten Natürlichkeit zurück. Neben ihr stand der Romeo des Herrn Aman in erster Reihe, der sich liebevoll in die Dichtung vertieft hatte und den Romeo mit großer Wärme des Ausdruckes spielte, der wir in der Balkonscene nur noch größere Leidenschaftlichkeit gewünscht hätten, denn hier erscheint Maßhalten nicht richtig angewendet. In charakteristischer Weise verkörperte Herr Kühne den heißblütigen Freund Romeos. Die wunderholde phantastische Schilderung der Fee Mab sprach er mit eindruckvollem Verständnisse. Eine treffliche Leistung bot Frau Burg als Amme; Herr Baumann gab den Bruder Lorenzo recht brav, nur hätte er denselben in der Haltung würdevoller gestalten können. Die übrigen Mitwirkenden fanden sich bis auf Herrn Herlinger, der mit seinem Fürsten Schiffsbruch erlitt, nach bestem Können mit ihren meist kurzen Rollen ab. Das Haus war mäßig gut besucht. — Der veraltete, von Birch-Pfeiffer dramatisirte Auerbach'sche Roman «Dorf und Stadt» bot der trefflichen Gastin reiche Gelegenheit, die Vielseitigkeit ihres Könnens von einer neuen Seite zu zeigen. Sie gestaltete das Vorle mit entzückender, dem Leben abgelassener Natürlichkeit und keusch-süßer Innigkeit. Die Künstlerin beherrscht natürlich die Mundart ihres Heimatslandes — sie ist in Stuttgart geboren — vollkommen und stellte das Ideal eines treuherzig-schlichten schwäbischen Bauernmädchens dar. Ihre Darstellungsart verhalf der verblähten Komödie zu neuem Leben und fesselte in hohem Maße das Interesse des Publicums, das besonders nach der mit gewinnendem Liebreiz zur Geltung gebrachten Begegnung mit dem Fürsten Frau Häberle durch rauschenden Beifall ehrte. Herr Kühne gab den Maler einfach und männlich, mit vieler Herzenswärme. Vortrefflich, getragen von gemüthlichem, volkstümlichem Humor, war das Bärbel der Frau Burg. Der Besuch stand auf gleicher Höhe mit der ersten Gastvorstellung. — Lessing hat uns in seiner «Minna von Barnhelm» zuerst den Weg von der komischen Scene zum Lustspiele gewiesen. Die charakteristisch deutsche Mischung von Ernst und Scherz, die das Farbenspiel der Komik in dem Edelsteine des Gemüthes ausleuchten läßt, tritt in der Minna zuerst und gleich in wundervoller Vollendung zutage. In diesem künstlerischen Fortschritte liegt die außerordentliche nationale Bedeutung der Lessing'schen Komödie, die gestern eine durchaus befriedigende Ausführung fand und damit den würdigen Abschluß der Theaterfaison bildete. Frau Häberle gab die Francisca mit schalkhafter, natürlicher Lebenswürdigkeit, Herr Kühne den Tellheim mit männlicher Würde, Fräulein Bellau die Minna von Barnhelm mit jenem verständnisvollen Eindringen in den Geist der Dichtung, das wir bei dieser braven Darstellerin oft zu rühmen Gelegenheit hatten. Ein wackerer Wachtmeister war Herr Sodel. Das Publicum ehrte die Gastin und die anderen Mitwirkenden durch reichen Beifall, spendete Herrn Kühne einen schönen Lorbeerkranz und rief schließlich den um die genussreiche Saison hochverdienten Director Herrn Wolf hervor, um ihm die verdiente Anerkennung zu zollen. J.

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsausschreibung.) Die Lieferung nachstehend angeführter Materialien wird für die Zeit vom 1. Juli 1901 bis 30. Juni 1902 im Offertwege vergeben, und zwar: 1700 q Mineralöl für Locomotiven, 320 q Mineralöl für Wagenachsen, 3300 q Petroleum, 20 q Fluid, 1110 q Baselin (Cylinderöl), 56 q Terpentinöl, 1 q Fischthran, 15 q Stearinöl, 15 q Leinöl. — Nähere Angaben über die benötigten Materialgattungen u. sind aus den Offertformularen zu entnehmen, welche ebenso wie die allgemeinen und besonderen Lieferungsbedingungen bei der k. k. Staatsbahndirection in Villach eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Portos bezogen werden können. Die Offerten, zu deren Verfassung die hiezu aufgelegten Formulare benützt werden müssen, sind sammt den etwaigen Beilagen, per Bogen mit einem 1 K.-Stempel versehen, versiegelt mit der Aufschrift: «Offerte für die Lieferung

verschiedener Materialien» bei der k. k. Staatsbahndirection in Villach bis längstens 30. d. M., 12 Uhr mittags einzubringen. Die Preise sind franco einer Station der k. k. österreichischen Staatsbahnen inclusive aller Spesen zu notieren. Die dem Offerte beizugebenden Qualitätsmuster sind, separat verpackt, franco aller Spesen in einer zur Erprobung derselben hinreichenden Quantität bei zu stellen. Die Lieferung sämtlicher Artikel wird in der Zeit vom 1. Juli 1901 bis 30. Juni 1902 nach Maßgabe des eintretenden Bedarfes auf Grund von Aufträgen bestellungen zu bewerkstelligen sein. Jeder Offert hat das Recht, der am 30. d. M. um 2 Uhr nachmittags stattfindenden commissionellen Offertöffnung persönlich beizuwohnen. Der k. k. Staatsbahndirection steht es frei, die Offerte rücksichtlich des ganzen offerierten Quantums oder nur eines Theiles desselben zu acceptieren oder ganz abzulehnen. Offerte, welche nach dem obigen keine mine eingebracht werden oder den Bestimmungen dieser Ausschreibung nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Erdbeben.

Budapest, 3. April. Gestern um 6 Uhr abends erfolgte in Semlin, Arad, Temesvar, Szegedin und mehreren anderen Orten ein heftiges Erdbeben. Die Gegenstände bewegten sich, ein Haus und mehrere Rauchfänge sind eingestürzt. Sonst wurde kein Schaden verursacht.

Belgrad, 2. April. Heute früh wurde hier ein mehrere Secunden währendes Erdbeben verspürt, welches sich in der Richtung von Norden nach Süden bewegte.

Aus Südafrika.

Pretoria, 2. April. Rings um Pretoria streifen kleine Burenabtheilungen, rauben Vieh, das sich verlaufen hat, und versuchen Eisenbahnzüge zum Entgleisen zu bringen. Die Engländer besetzen Warmbad nach geringem Widerstande seitens der Buren.

London, 2. April. Lord Ritchener besetzte unter dem 1. d. M.: Oberst Plumer besetzte Pietermaboot. General French erbeutete am unteren Bongola einen Fünfschneppfunder und zwei Bombengeschütze. In der Dranjefluss Colonie wurden 31 Gefangene gemacht. Die Engländer erlitten keine Verluste.

London, 2. April. Im Unterhause erklärte der Staatssecretär des Krieges, Brodrick, die Behauptung, daß englische Agenten in Deutschland und Süditalien Recruten für Südafrika anwerben, sei unbegründet. Parlaments-Unterscretär Kranborne erklärte, daß er keine weiteren Mittheilungen über das Mandschurei-Abkommen machen könne.

Haag, 2. April. Hinsichtlich der Gerüchte von einer Reise Krügers nach Amerika eingezogene Informationen besagen, daß diese Absicht schon lange bestünde, daß aber gegenwärtig durchaus nichts beschlossen sei. Die Nachricht des Schweizer Blattes «Bund», wonach die niederländische Regierung die Absicht hätte, eine neue Friedensconferenz einzuleiten, ist unbegründet.

Die Vorgänge in China.

Paris, 2. April. General Boyrin telegraphirte aus Tien-Tsin unter dem 30. v. M.: Durch zwei Feuersbrünste, die am 18. und 27. März ausgebrochen waren, wurde in Peking die große Pagode und die Hälfte der im französischen Viertel der kaiserlichen Stadt gelegenen kaiserlichen Magazine zerstört.

London, 2. April. «Reuters Office» meldet aus Peking unter dem 27. v. M.: Der russische Gesandte Giers erhielt aus Petersburg die Weisung, nicht zu gestatten, daß die russische Flagge auf dem strittigen Gebiete in Tien-Tsin oder in dessen Nähe angebracht werde, solange der Streitfall noch in Schwebe sei.

London, 2. April. Die «Times» melden aus Peking: Li-Hung-Tschang erhielt die Nachricht, der Kaiser von China werde den Mandschurei-Vertrag nicht unterzeichnen.

Budapest, 3. April. Die Leiche der Erzherzogin Gisela ist gestern abends hier eingetroffen und wurde nach dem herkömmlichen Ceremoniell in der Hofburg-Pfarrkirche, wo sich die Gruft befindet, beigelegt.

Belgrad, 2. April. König Alexander hat die ihm vom Ministerpräsidenten Jovanovic angebotene Demission des Cabinettes angenommen. Es ist sicher, daß der Minister des Aeußern, Dr. Buit, mit der Bildung des neuen Cabinettes betraut werden wird.

London, 2. April. Nach einer heute ausgebenen Krankheitsberichte macht die Besserung im Befinden Lord Salisburys günstige Fortschritte. Die Kräfte nehmen zu.

Toulon, 2. April. Der Commandant der russischen Mittelmeer-Flotte, Admiral Birilew, ist an Bord des Kriegsschiffes 'Chrabry' hier eingetroffen. Im ganzen sind sieben russische Kriegsschiffe hier eingelaufen, um an den Festlichkeiten der Unabhängigkeit Lubets theilzunehmen.

Verstorbene.

Am 31. März. Anna Bajc, Inwohnerin, 80 J., Po-lanastraße 20, Lungenerphämie. Am 1. April. Franz Stampfl, Kaufmann, 50 J., Galloherstraße 11, Pyelonephritis chron. et Pyaemia. Theodor Dolenc, Arbeitersohn, 2 J., Rathausplatz 9, Bronchitis capillaris. Agnes Remžgar, Köchlerin, 64 J., Schwarzdorf 1, Entkräftung infolge Drüsenentzündung. Am 29. März. Valentin Sajovic, Tagelöhner, 55 J., Oedema cerebri. Am 30. März. Katharina Bizjak, Schneidergattin, 45 J., Sepsis puerperalis. Am 31. April. Helene Mihovec, Fabrikarbeiterin, 63 J., Insufficiencia cordis. Am 1. April. Jakob Lenarčič, Arbeiter, 57 J., Apoplexia cerebri.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, thermometer, wind, and visibility. Includes daily observations and a monthly summary for March.

Monatsübersicht. Der vergangene Monat März war sehr mild und wenig freundlich. Die Beobachtungen am Thermometer ergeben durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 1.7°, um 2 Uhr nachmittags 6.4°, um 9 Uhr abends 3.8°. Die mittlere Lufttemperatur dieses Monatses 3.8° beträgt, um 0.1° über dem Normale. Die Beobachtungen am Barometer liefern 730.7 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 5.3 mm unter dem Normale. Regen und Schnee, beträgt 234.5 mm. Unter den Winden war der Südwest der vorherrschende.

Berantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

Advertisement for 'Sonnenschirme' (sun umbrellas) by L. Mikusch, located at Laibach, Rathausplatz 15. Features a large illustration of a sun umbrella.

Advertisement for 'Flaschenweine' (bottle wines) by Edmund Kavčić, located at Ostereschinken, Pflanz- und Tafelbitter. Includes contact information for Franz Josef-Strasse Nr. 3.

Advertisement for 'Schriften- und Wappenmalerei' (writing and coat of arms painting) by Brüder Eberl, located at Franciscanergasse 931/11-1.

Advertisement for 'Bewährte Melonsine-Gesichtssalbe' (Melonsine face cream) by Maria Hilf-Apotheke, located at M. Loustek in Laibach.

Advertisement for 'Ein Fräulein' (A Miss) for a position as a white-sticker, located at Administration of this newspaper.

Advertisement for 'Sarg's Glycerin-Brettl-Seife' (Sarg's Glycerin Board Soap) by F. A. Sarg's Sohn & Co. in Wien.

Text regarding a deceased person's family and funeral arrangements, mentioning Marie Schneckenburger.

Advertisement for Marie Schneckenburger, a deceased person, with details about her life and funeral.

Large advertisement for 'MEYERS VOLKSBUCHER' (Meyers Popular Books), featuring a '10 Pfennig' price tag and a list of book titles.

Course an der Wiener Börse vom 2. April 1901.

Large financial table showing stock market prices for various categories including state debt, banknotes, and various stocks.

Advertisement for 'J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft' (J. C. Mayer Bank and Exchange Business) located at Laibach, Spitalgasse.